Der Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 38.

Sonnabend, den 17ten Septbr. 1803.

Das Gesellschaftshaus auf dem Cavalierberge bei Hirschberg.

Dies nette Gebäude auf dem so bekannten romantischen Cavalierberge, dessen schon in diesen Blättern (4. Jahrg. N. 3.) gedacht worden, verdankt seine Entstehung mehreren Hirschbergischen Familien mit dem Magistrate und der Kaufmannschaft, die im J. 1787 zusammentraten und es auf gemeinschaftliche Unkosten erbauen ließen. Das Lusthaus selbst ist 30 Schritte lang, geschmackvoll und einfach dekorirt, mit einem schönen Saale versehen und so geräumig, daß es mit seinen Nebenlagen eine Gesellschaft von mehr als hundert Personen fassen kann. Die Bauart ist holländisch. Man bedient sich dieser Gebäude größtentheils zu Kränzchen und Pickeniks und erlaubt jedem anständigen Fremden den Zutritt, der, als Freund, von einem rechtmäßigen Theilnehmer desselben eingeführt wird.

Die Gegend rings herum ist paradisisch, wie das schon die Ansicht dieser Partie lehrt; die Alleen sind nie von Menschen leer.

Hier wandelt Arm in Arm von süßer Liebe trunken,
Wenn kaum der Morgen graut, das junge Ehepaar.
Die Zukunft lächelt ihm, in stiller Lust versunken
Flieht wie das Wölkchen hin der trüben Sorgen Schaar.
Der Mittag eilt herbei, da zieht in bunter Menge
Ein biedres Völkchen aus, so brav und anspruchslos,
Und dieses schöne Haus umgiebt ein froh Gedränge
Von Schönen, sonder Zahl und Männern, gut und groß.
Bald rückt die Nacht heran mit ihren dunkeln Schatten;
Dann findet Thysbe schon hier ihren Pyramus.
Sie leben goldne Zeit auf dieses Berges Matten
Und segnen ihn zuletzt mit ihrem Feuerkuß.

Die beiden Wittwen.

Ein Gespräch im Park.

Eugenie. Ach! — er ließ sich doch bei aller seiner Heftigkeit, so manches gefallen, sagte die betrübte Eugenie, daß ich seines Gleichen nie wieder finden werde.

Florine. Bedenken Sie doch, daß wir die Karaktere nach unsern Wünschen formen, und daß eine Frau ganz albern seyn müßte, die die Sklavinn ihres Geliebten oder ihres Mannes würde. Jetzt siegen unsre Reize, dann unser Zorn; dies sind die beßten Mittel, auch den hartnäckigsten Widerstand zu entkräften.

E. Und das Schmollen vergessen Sie nicht, das habe ich immer am wirksamsten gefunden. Ich brauchte keine andre Waffen gegen meinen armen seligen Mann,

Mann, wenn er böse werden wollte. Ach ich sehe ihn noch vor mir!

F. Als ob nur eine Habichtsnase und nur ein Paar blaue Augen in der Welt wären. Der Zufall hilft uns oft aus der Noth. Sie werden einen andern Gatten finden; Sie verdienen ihn.

E. Ei Sie wissen ja, daß meine Tante zu meiner Quaal gebohren ist, und daß ich sie wegen der künftigen Erbschaft werde müssen zu Rathe ziehen.

F. Wenn Sie die Tanten fragen wollen, dann ist Ihnen nicht zu helfen; die sind ja fast immer sauertöpfisch und fordern mehr als die Mütter selbst. Ich sitze zwischen Zweien, wie im Fegfeuer, mitten inne; die eine singt nur aus unserm alten Gesangbuch und die andre lebt und webt andächtig im seligen Schmolke. Ich habe geheirathet ohne sie zu fragen. Sie wollten mir einen . . . rathen Sie: wen? geben. Ich darf nicht daran denken: einen Soldaten, der kein Auge und keine Hand mehr hatte. Freilich muß man froh seyn, wenn es mit den Männern nicht noch schlimmer steht.

E. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich nur hierher komme, um meinen unvergeßlichen Gatten in der Gestalt eines jungen Mannes wieder zu finden, der ihm gleicht; denn ich liebte ihn leidenschaftlich.

F. Den könnten Sie wohl um der bloßen Aehnlichkeit willen heirathen?

E. Ich bin alles im Stande, wenn er nur dem Verstorbenen gleicht.

F. Nein, im Ernst?

E. Der Schmerz, meine Liebe, krittelt so wenig als die Liebe und ich hänge so sehr an dem Seligen,

daß mir alles, was ihn mir darstellt, unendlich schätzbar seyn wird.

F. Ich suche nur eine ehrliche gute Haut, wenn ich wieder heirathe. Mir ist mein geistreicher Herr Gemahl zu theuer zu stehn gekommen, als daß ich wieder einen wählen sollte, der mit seinem Kopfe glänzt. Die Bücher, die er mir vorzulesen beliebte, wenn er schlafen gehen sollte, hatten ewig kein Ende; oft hatte er noch früh um 3 Uhr das Buch in der Hand.

E. Indeß besuchte der Schlaf Ihre Nachbarn?

F. Sie haben meinen Mann nicht gekannt, wenn Sie nicht wissen, daß er liebte und stark liebte.

E. Hatte er denn ein Liebchen?

F. Mehr als Sechse.

E. Wie? Er! Himmel, wie trügt das Aeussere der Männer! So hübsch er auch war, schien er doch ganz kalt zu seyn.

F. Und doch sind seine Schönen sehr bekannt.

E. Und Sie nennen sie mir nicht?

F. Ich sollte freilich das Geheimniß des Todten nicht aufdecken; es waren die Karschinn, Rudolfi, Brunn, la Roche, Mereau, Bernhard und andre. Er gab alles für sie hin, mich selbst, und ich durfte ihm kaum nahe kommen, wenn er sich mit ihnen einschloß.

E. O diese räthselhafte Entwickelung hätte ich nicht vermuthet. Was Sie indeß trösten kann, ist, daß jene Schönen ihm keine Kinder gebracht haben, da die jetzigen Männer oft mehr Kebskinder haben, als rechtmäßige. Meiner las gar nichts und es war mir recht lieb.

F. Wissen Sie wohl, daß meine Schwiegermutter trotz ihres Alters mit aller möglichen Feinheit eine Liebschaft hegt.

E. Desto besser, sie wird einen reichen und liebenswürdigen Bräutigam für Sie suchen.

F. O für sich selbst und nicht für mich. Sie können sich nicht denken, wie sie seit 3 Monaten sich verjüngt.

E. Unterstützt denn ihre Gestalt ihre Wünsche?

F. Zur Noth: sie schließt übrigens so: wenn man mit 20 Jahren schon sehr liebenswürdig ist, so ist man es mit 60 Jahren dreimal mehr.

E. Diese Regeldetri würde vielen Weibern gefallen.

F. Ich befürchte alles! Unser Geschlecht, wir können es nicht läugnen, ist im Verlieben oft wie mit Blindheit geschlagen; zum Glück erfährt man nur die Häfte von seinen Thorheiten.

E. Sind denn die Männer in diesem Falle klüger?

F. Gewiß nicht; als sie aber Laster und Tugenden vertheilten, haben sie die Schamhaftigkeit, die sie erdrückt hätte, und die uns zu größerer Zurückhaltung zwingt, uns allein zugetheilt. — Hundertmal, hätte ich gedurft, würde ich Männern, die mir gefielen, wahrlich nicht aus Liebe, sondern aus bloßer Freundschaft, entgegen gekommen seyn.

E. Das ist leicht gesagt; aber Freundschaft wird bei uns bald Liebe.

F. Ja es mischt sich immer bald ein Fünkchen von ihr ein. Aber ich beneide doch die Männer, wenn ich sehe, wie sie von einer zur andern flattern.

E. Das muß uns eben kränken; denn bei dieser Universalliebe ist keine Beständigkeit zu hoffen.

F. Ach glauben Sie nur, die Beständigkeit in der Liebe ist eine wahre Belagerung. Ein Mann, der allen

allen Weibern, einer nach der andern aufwartet, huldigt mehr dem Geschlecht, als der, der nur eine anbetet; und wäre jeder seiner Auserwählten treu, so könnten wir ja nicht hoffen, einen zu erobern; er müßte denn erst 14 Jahr alt seyn. Sehn Sie, eben jetzt da Sie einen Gatten suchen, müßten Sie warten, bis eine Geliebte oder eine Frau gestorben wäre, um ihn finden zu können. Nichts ist allen Weibern unleidlicher als ein Original, das nur eine lieben will. Wäre er auch mitten unter Grazien: er seufzet, schmachtet und gähnt, wenn er nicht vor seiner anbetungswürdigen Göttin kniet; für jede andre ist er todt.

E. Ihre Bemerkungen sind sehr richtig, und wie Sie sagen, ein allzu anhänglicher Geliebter gleicht einem Belagerer, der uns erst die Zufuhr abschneidet, um durch Hunger und Durst uns zur Uebergabe zu zwingen, und dann am hellen Tage die Zugbrücke aufzieht und auf das eifersüchtigste uns bewacht. Man müßte ja denselben Gegenstand bis zu und mit den grauen Haren lieben! und der Mann der zu husten anfängt, hat doch wahrlich keinen liebenswürdigen Vortrag.

F. Liebe, sehn Sie da den großen jungen Mann, der sein Kinn streichelt, gleicht er nicht in der That Ihrem seligen Manne? Nun was sagt Ihr Herz?

E. Er hat nicht einen so schönen Fuß, wie jener hatte.

F. Sollten Sie nicht eine Aehnlichkeit finden? Betrachten Sie ihn nur vom Kopf bis zu den Füßen; man entdeckt doch endlich was. Die Einbildungskraft ersetzt das Fehlende.

E. Sie hat die Hofräthin ** hingerissen. Eingenommen von einem angebeteten Gegenstande nennt sie ihn, indem ihr Mann ihr Beweise der größten Zärtlichkeit giebt, und hält ihren Mann für den Liebhaber. So spielt die Einbildungskraft mit uns.

F. Darum habe ich mich immer vor ihr gehütet. Ich fürchte ihre Unbesonnenheit mehr als das Feuer. Ich weiß nicht welcher Heilige hat sie die Haustolle genannt.

E. Vielleicht hatte eine Heilige ihm Mistrauen gegen sie eingeflößt. Denn man weiß, daß Helden, die alles besiegten, und Heilige, die alles verschmähten, von der Liebe verführt worden sind. Der Beschäfftigtste findet noch Muße an sie zu denken. Was sollen wir armen Weiber machen? ein Schooßhund, eine Katze, ein Papchen, können nicht unsre leeren Stunden ausfüllen. Indeß die Männer ihren öffentlichen und geheimen Angelegenheiten in und außer dem Hause nachgehen, möchten sie lieber uns einschließen und auf Küche und Spiegel beschränken.

F. Das sollte uns bestimmen, Wittwen zu bleiben. Sehn Sie dort die Barone, haben Sie je eine fröhlichere Wittwe gesehen? In der Ehe, sagt sie, gehört man mit Haut und Haar seinem Manne, als Wittwe behält man stets freie Wahl; ich weiß nicht genau, wie sie es meint.

E. Ja, wenn ich Kinder hätte, so würde ich mich ganz ihrer Erziehung widmen, und mein ganz von der Mutterliebe erfülltes Herz würde keine andre Wünsche hegen.

F. Ach die Ehe, wenn man es nur versteht, ist gar nicht so drückend; hat man sich entzweit, so wird die

die Freundschaft bald erhöht. Es kommt nur darauf an, daß man gleich mit dem ersten Hochzeittage sich nicht anschmieden läßt. Der Zeitpunkt entscheidet über die künftige Oberherrschaft.

E. Das wußte ich recht gut und ich habe meinem Manne gleich das Ziel abgelaufen. Des Abends war ich so sanft, aber den folgenden Morgen so entschieden, daß er in seinem Betragen gegen mich nie die Achtung vergaß.

F. Man sollte jeder Braut einen Ehestandskatechismus übergeben.

E. Ich dürfte ihn nur machen; die Weiber würden mir gewiß danken. Sehn Sie, da kommt der junge Mann wieder; er hat doch nicht von seiner Aehnlichkeit mit ihrem Manne gehört?

F. Ich zweifle, solche Herren sehn übrigens an öffentlichen Orten auch alles für öffentlich an, sie würden sonst nicht so unverschämt uns anstieren und anklotzen.

E. Abscheulich mit solchen Geschöpfen in eine Klasse geworfen zu werden! Aber freut sich nicht die . . . in dort, daß man sie beäugelt.

F. Sie mag sich hüten, daß sie nicht angeführt wird. Die B . . . ist wirklich kokett geworden, bloß weil sie es nur einmal versuchen wollte. Indem sie sagte: „es ist nur Neugierde", hat ihr Herz schon gezittert und der junge Laffe, den sie foppen wollte, ist ihr Tyrann geworden.

E. Ei wie ging es mir kürzlich? Ich schlich hier im Park in einem einsamen Gange mit meiner Kammerfrau herum; bald fand sich ein wohlgekleideter Herr zu mir, der mich für das hielt, was ich nicht war.

F.

F. Nun erzählen Sie doch: wie weiter?

E. Es machte mir Spaß, ihn wie alle die saubern Herren kommen und ablaufen zu lassen, die allerliebst anfangen und immer unverschämt endigen.

F. Wie, er ward zudringlich? wer war es denn?

E. Das kümmert mich nicht; ich weiß nicht.

Die beiden Vertraulichen hörten jetzt jemand hinter sich husten; sie wendeten sich um und erblickten — mich. Sie schimpften und nannten mich einen Horcher, ob wir gleich unter freiem Himmel waren.

Ich. Ei, meine Damen, ein so saubres Gespräch von so jungen liebenswürdigen geistreichen Damen, die nur von rechtmäßigen Verbindungen sich unterhalten wollen und ihren Geheimnißen so schöne Mäntelchen umzuhängen wissen, das ist einzig!

Sie. Sie bezweifeln fast unsre Weisheit?

Ich. Ihre Liebenswürdigkeit keinesweges.

Sie. Und Sie haben unser Gewäsch mit anhören können?

Ich. Sie haben ja sehr rein gewaschen; aber sagten Sie nicht: um Ihnen zu gefallen, müsse man nicht über 25 Jahr alt seyn?

Sie. Wir hoffen, Sie werden nicht mehr daran denken, was wir geplaudert haben: ein solches Geschwätz ist ja bald vergessen.

Ich. Ich will mein möglichstes thun, allein mein Gedächtniß ist sehr widerspenstig.

Sie. Sie scherzen und wollen uns ein wenig bange machen; übrigens sprachen wir nicht so arg von Ihrem Geschlecht, wie dieses in unsrer Abwesenheit über uns urtheilt. Das Weib ist ja von Adams Ribbe gebildet, und muß ihm wohl gleichen.

Suworow.

Ein kleiner hagerer, eingeschrumpfter Greis mit stierem, wildem Blick und grossem, schäumendem Munde, war jenes Schrecken der Türken und Polen. Seine Popularität, die oft ins Niedrige ja bis zur Narrheit sank, machte ihn zum Liebling des gemeinen Mannes und zum Abgott des Soldaten. Auf einem Beine hüpfte er oft in den kaiserlichen Zimmern, so wie auf der Straße herum, wobei er Aepfel unter die Kinder warf, damit sie sich recht rauften und schrie dabei: ich bin Suworow, ich bin Suworow. Bei der Armee lebte er wie ein Kosack, und war gern mitten unter ihnen. Nach Hofe kam er wie ein alter Szythe, auf seiner Kibitke; seine Rohheit und Narrheit schienen ihn dort keinen Menschen gefährlich zu machen. So fiel es ihm bisweilen ein, bei Hofe bei den Damen herum zu gehen und bei jeder, das im Busen hängende Bild der Kaiserinn zu küssen, wobei er, als wäre sie eine Heilige, die Knie beugte und sich bekreuzigte.

Er stand Sommer und Winter spätestens um 4 Uhr auf. Halb angekleidet ging er bald in seine Kapelle die an sein Zimmer stieß, wo sein Kaplan schon auf ihn wartete, dem er bei jeder Gelegenheit die größte Ehrfurcht bezeigte. Kniend betete er gewöhnlich vor einem Marienbilde oder vor einem andern Heiligen eine Stunde lang und oft noch länger. Aus der Kapelle ging er in ein kaltes Bad, blieb selbst bei dem härtesten Froste wenigstens eine halbe Stunde darin liegen und unterhielt sich dabei mit vornehmen Offizieren, die er rufen ließ. Nur halb angekleidet nahm

er

er dann sein Frühstück, das aus geräuchertem Fleisch, Brot und mehreren Gläsern Branntwein bestand und bei jedem Glas verrichtete er kniend ein langes Gebet. Vor einer Schlacht sprach er gewöhnlich vor den Augen des Heeres kniend ein langes Gebet mit solcher Inbrunst, daß auch der Kälteste gerührt wurde. Die Kapitäne mußten vor den Kompanien laut beten und Liefländer und andre Ausländer, die nicht die russischen Gebete wußten, mißhandelte er bisweilen.

Jetzt ließ er sich von den Offizieren gewöhnlich die Berichte bringen, schrieb dann Briefe, kleidete sich an und ritt aus. Nach der Rückkehr trank er wieder knieend und betend einige Gläser Branntwein. Die Mittagstafel hielt er bald um 9 Uhr, bald um 12. Dann pflegte er einige Stunden der Mittagsruh ganz ausgekleidet.

Des Abends trank er gewöhnlich in Gesellschaft der Generale die beßten französischen Weine, aß wenig und legte sich um 9 Uhr zu Bette, oder vielmehr auf eine Matratze und deckte sich mit einer Bärenhaut. Oft ließ er sich ein Zimmer mit Heu füllen und schlief ganz nackend darin, bloß auf einem Kopfküßen und einem leinenen Tuch und in seinen Mantel gehüllt. Auch hielt er einen Hahn im Schlafzimmer, durch dessen Geschrei er früh aufgeweckt wurde. Statt die Revellje schlagen zu lassen, trat er bisweilen aus seinem Zelt und krähte 3 mal wie ein Hahn.

Abgehärtet gegen Frost und Strapazen, schonte er die Truppen nicht. Als sie einst Unzufriedenheit äußerten, da er sie in Warschau bei großer Kälte allzulange exerziren ließ, warf er seinen Rock ab und in bloßem

bloßem Hemde ließ er sie zwei Stunden länger als gewöhnlich ihre Uebungen machen.

Sehr oft sah man ihn nackend am Fenster stehen. Im Sommer ging und ritt er fast ganz entblößt durch die Straßen und im Lager ohne Sattel herum.

Als er im Jahr 1799 nach Wien ging, stieg er bei der ersten Schenke auf der östreichschen Gränze aus seinem Wagen, ließ sich zwei große Gläser Branntwein heraus bringen und auf eine Bank setzen, warf sich auf die Knie, betete lange und leerte dann ein Glas auf die Gesundheit des Kaisers Franz II und das andere auf Kaiser Pauls I Gesundheit aus, entkleidete sich, ließ sich den bloßen Leib mit kaltem Wasser besprengen, trocknete sich ab, zog sich an und fuhr fort, ohne sich im Hause nur im geringsten erwärmt zu haben.

Seine Uneigennützigkeit war fast gränzenlos. Er verbat sich entweder die Geschenke der Kaiserinn ganz oder vertheilte sie sogleich. Geld und Uhren trug er nie bei sich. Doch schätzte er die kostbaren Andenken, womit Katharine ihm nach jedem seiner Siege beschenkte, hoch. Bald erhielt er von ihr einen Lorbeerzweig von Brilljanten, bald einen Degen, einen Ordensstern und nach der Eroberung von Warschau, einen Marschallstab, der mit kostbaren Steinen besetzt war. Nie nahm er eins von diesen Geschenken in die Hand, ohne es ehrfurchtsvoll zu küssen und sich zu bekreuzen. Oft fragte er seine Adjutanten: wo sind meine Bischuterien? haben Sie sie gesehen? wie viel habe ich? wie viel sind sie werth? warum hat sie unsre Mama mir gegeben? Wer nicht auf diese und andre Fragen bestimmt zu antworten wußte, den schalt

er einen Albernen und Unwissenden. Durch „man sagt" oder „ich weiß nicht" konnte man alles bei ihm verliehren.

Seine Ausdrücke waren oft sehr lakonisch. Nach der Eroberung von Ismail schrieb er der Kaiserinn in einem rußischen Reim:

Ehre Gott und Ehre Dir!
Die Stadt ist unser, ich bin hier.

Das deutsche und französische waren ihm ziemlich geläufig.

Er wußte bisweilen Begebenheiten der alten Geschichte gut auf neue Vorfälle anzuwenden. Manche seiner gelungenen Einfälle haben ihn sogar berühmt gemacht.

Er konnte nicht leiden, wenn man auf seinen Märschen ihm prächtige Quartiere gab und ließ mehrmals Spiegel, Gemälde, Betten und andre Kostbarkeiten, die er fand, zerstöhren. Oft ließ er sogar die Fenster ausheben, weil ihn, sagte er, nicht friere, ja sogar die Thüren wegnehmen, weil er sich nicht fürchte. In den letzten 25 Jahren seines Lebens brauchte er nie einen Spiegel. Man glaubt, er scheute sich, seine Häßlichkeit zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Mädchen.

Melod. Der Wein, der Wein ist Goldes werth.

Mein Mädchen, hört! ist Kronen werth
Und mehr als Gold der Erde,
Haushältrisch, still und hochgelehrt
Am Pulte wie am Heerde.

Ihr

Ihr Herz ist brav und heiß ihr Blut
Ihr Geist ist groß und wohlgemuth.
Chor.
Drum, Jüngling! fasse frohen Muth
Ihr Geist ist groß, ihr Herz ist gut.

Auf ihrer Purpurwange mahlt
Ihr Sinn sich nirgends treuer,
Aus ihrem sanften Auge strahlt
Der Unschuld heilig Feuer.
Und spinnefeind dem Modeton,
Spricht sie frei jedem Stutzer Hohn.

Drum, guter Jüngling! zage nicht
Ihr Herz ist, wie ihr Angesicht.

Sie liebt Musik und Tanz und Spiel,
Doch nur im stillen Kreise,
Und tändelt, spiegelt, schwatzt nicht viel
Nach eitler Mädchen Weise
Ist fromm und gut, ohn' Heuchelei,
Und treu und ohne Trug dabei,

Drum, guter Jüngling! juble hier,
Es harren süße Freuden dir.

Gr.

Ein Lied an Freunde.

Melod. Willkommen, o seliger Abend 2c.

Auf! Freunde, auf! huldigt der Liebe,
die feurig die Schöpfung umschlingt,
folgt willig dem mächtigen Triebe,
der Helden und Götter bezwingt,

der freundlich mit rosigem Schimmer
der Zukunft unendliche Nacht
beleuchtet, und Wüsten und Trümmer
zum lachenden Eden uns macht.

Wählt unter den Engeln der Erde
Euch eine Begleiterin aus.
Sie führ' euch mit holder Gebärde
durchs Leben zum finsteren Haus;

begeistre, wenn Stürme sich heben,
entzückt die gesunkene Kraft.
O selig, wem also das Leben
ein Weib zum Elysium schafft!

Er schätze sie höher, die Holde,
als Silber und Edelgestein,
belohnet vom süßesten Solde
der Minne entgeht er der Pein,

die tückkisch auf einsamen Stege
dem reuigen Waller sich naht,
der ohne Gefährtin die Wege
des finstern Geschikkes betrat.

Kapf.

Auflösung des Räthselspiels S. 592.

1) Schalaster, 2) schal, 3) Last, 4) Ast, 5) Laster, 6) Aster, 7) ter drei mal, 8) Thaler, 9) Alter, 10) Talar, 11) Altar, 12) Schale, 13) Lasche, 14) rasch, 15) Tasche.

Auflösung des zweiten.

1) Hirte, 2) Thier, 3) Reihe, 4) hier, 5) Reh.

Erstes

Erstes Räthselspiel.

Der Name eines sehr nährenden Gemüses 1) enthält in sechs Buchstaben einen Theil des Pferdes 2) und eine Zusammenstellung großer Dinge 3); beide sind Kunstnamen.

Fünf Buchstaben zeigen ein oft schädliches Insekt an. 4)

Vier eine Farbe, 5) zwei Städte in Böhmen, 6) 7) eine Vorstadt in Südpreussen, 8) eine Vorstadt in der Türkei, 9) ein Land in Asien 10) und eins in Amerika; 11)

Drei einen niedrigen Theil einer Landschaft, 12) eine gleiche Zahl, 13) den alten Namen einiger deutschen Länder, 14) das was ganz oder zubereitet ist, 15) das Böse, 16) den Verdruß, den es dem Urheber macht 17) und das Unebne. 18)

In zwei Buchstaben liegt der Anfang der Dinge. 19)

Zweites Räthselspiel.

Fünf Buchstaben nennen einen wesentlichen Theil der Küche, 1) eine Sammlung von Thieren, die meist für jenen bestimmt sind, 2) einen Theil der Seeküsten der dem Schiffer sehr angenehm ist 3) und eine kreisförmige Bewegung. 4)

Ein Buchstabe weniger, ist es ein großer Vorzug der Menschheit 5) das, welches zu genießen, viele alles, selbst das Leben, opfern, 6) eine gefürchtete Schaar 7) und das, was die meisten Dinge hervorbringt und wieder verschlingt. 8)

Noch einen ab, so ist es ein nutzbares Wild, 9) die Bestimmung einer frühern Zeit 10) und eine unsrer angenehmsten oder widrigsten Verbindungen. 11)

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. G. Endler f.

Eine Parthie bei Hirschberg.